



Bildung durch Bindung

Praxismappe

"Für ein Schiff, das seinen Hafen nicht kennt, weht kein Wind günstig"

Seneca

Die vorliegende Praxismappe entstand im Rahmen des Forschungs- & Praxisprojekts „Bildung durch Bindung“.

Die Projektziele waren:

- die Förderung einer sicheren Bindung zwischen Eltern und Kindern und pädagogischen Fachkräften und Kindern,
- die Entwicklung und Erprobung neuer fachlicher Standards in der Kooperation von Tageseinrichtung und Eltern und für die Eingewöhnung von Kindern unter 3 Jahren.

Projektträger waren der Caritasverband Leverkusen e.V. und die Katholische Hochschule NRW, Abt. Köln.

Gefördert wurde das Projekt durch den Diözesan-Caritasverband für das Erzbistum Köln e.V., die CaritasStiftung im Erzbistum Köln und den Ehe- und Familienfonds des Erzbistums Köln.

Die Praxismappe wurde im August 2017 von Martin Gurk (Projektkoordinator in der Tageseinrichtung für Kinder Am Steinberg) erstellt und zuletzt im Juli 2018 überarbeitet.

Inhalt

Vorwort	4
Die Bindungstheorie	4
Die Entwicklung des Bindungssystems	5
Bindungshierarchie	5
Bindung und Exploration.....	5
Der Kreis der Sicherheit.....	7
Das innere Arbeitsmodell.....	8
Die Bindungsmuster	8
Leitfaden für Elterngespräche	11
Begleitbogen für Elterngespräche.....	13
Das Konzept der Feinfühligkeit	15
Was prägt den Blick auf das Kind?	16
Videogestütztes Feinfühligkeitstraining	16
Perfekte Beziehungen? Gibt es nicht!	16
Selbsteinschätzung Feinfühligkeit.....	17
Die Eingewöhnung	21
Das Steinberg-Modell	21
Leitfaden für das Eingewöhnungsgespräch	23
Reflexion der Eingewöhnung	28
Verwendete Literatur	30
Weiterführendes Literatur-, Medien- und Linkverzeichnis	31

VORWORT

Tageseinrichtungen für Kinder haben den gesetzlichen Auftrag (§22 SGB VIII) Kinder zu erziehen, zu bilden und zu betreuen. Dabei soll die soziale, emotionale, körperliche und geistige Entwicklung gefördert werden. Aus den Erkenntnissen der Bindungstheorie erschließt sich, dass die Qualität der Kindertagesbetreuung maßgeblich von der Bindung zwischen dem Kind und seiner Bezugsperson abhängt. Bindung kommt vor Bildung! Für pädagogische Fachkräfte ist es deshalb von Bedeutung, über die Grundlagen der Bindungstheorie Bescheid zu wissen, um daraus Anhaltspunkte für die Ausgestaltung der pädagogischen Praxis ableiten zu können.

DIE BINDUNGSTHEORIE

Harry Harlow

- "[...] amerikanische[r] Psychologe. Gründer (1930) und erster Direktor (bis 1974) des Wisconsin Primate Research Laboratory. Er forschte auf den Gebieten der Mutter-Kind-Beziehung, der Lernfähigkeit und der Depression infolge sozialer Isolation. 1951 bis 1963 war er Herausgeber des "Journal of comparative and psychological psychology".

- <http://www.whoswho.de/bio/harry-frederick-harlow.html>

John Bowlby

- Der englische Kinderpsychiater und Psychoanalytiker John Bowlby begründete in den 1950er Jahren die Bindungstheorie (Bowlby 1958). Entgegen Freuds Triebtheorie, dass sich ein Säugling durch die orale Triebbefriedigung während des Stillens an seine Mutter binde, postulierte Bowlby ein biologisch angelegtes Bindungssystem."

- <http://www.kindergartenpaedagogik.de/1722.html>

Wenn ein Affenkind die Welt erblickt, verfügt es bereits über ein umfangreiches Arsenal an Ausdrucksmöglichkeiten. Seine Mutter kann so die Gefühlslage ihres Nachwuchses erkennen und dementsprechend darauf reagieren. **Harry Harlow** bezeichnete dieses Zusammenspiel als „affektives System“. Es garantiert den Schutz der Nachkommenschaft durch seine Eltern (Grossman & Grossman 2001).

1958 entwickelte Harlow folgenden Versuchsaufbau:

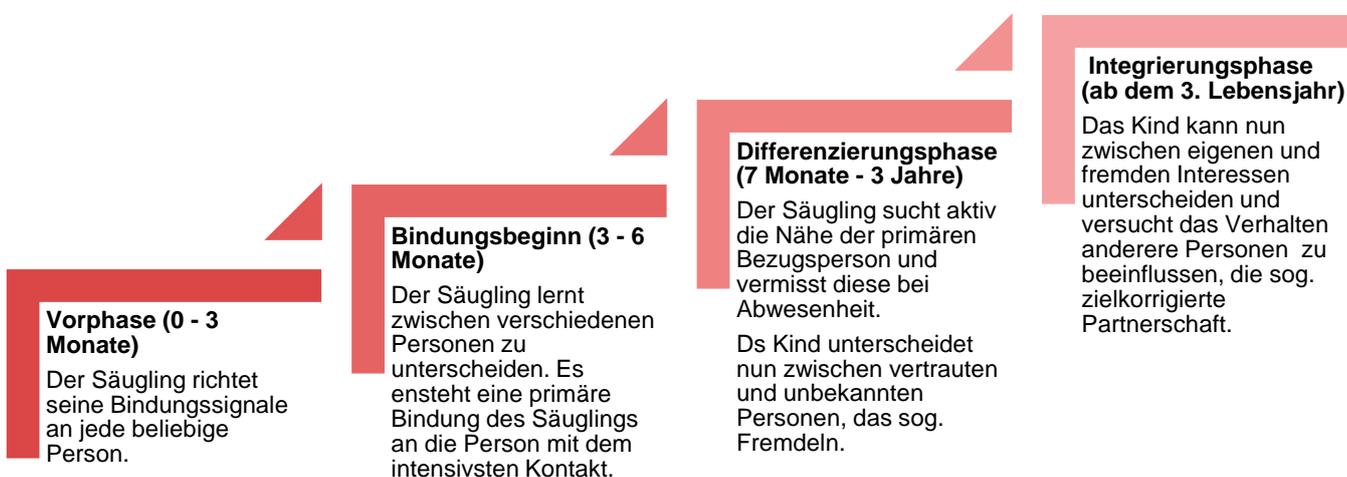
Ein Primatenkind, welches von Geburt an eine Mutterattrappe gewöhnt wurde, wird hinter einer Glastür platziert. Die Mutterattrappe befindet sich auf der gegenüberliegenden Seite des Raumes. Zwischen dem jungen Tier und seine „Mutter“ wird ein befremdliches Objekt platziert. Nach den gängigen Vorstellungen der Zeit sollte der Affe einen maximalen Abstand zu dem fremden und unter Umständen furchterregenden Objekt einnehmen. Bei Harlows Versuch zeigt sich die Sache jedoch anders. Der Affe springt in Sekundenschnelle über den Gegenstand hinweg und schmiegt sich atemlos an die Mutterattrappe an. Von dort aus blickt er immer wieder zu der fremden Sache, um sich dann schließlich immer mehr von seiner **sicheren Basis** wegzubewegen um den Gegenstand zu erkunden (ebenda).

Durch die Beobachtung Harlows fühlte sich **John Bowlby** in seiner Annahme bestätigt, dass das menschliche Verhalten von Geburt an darauf ausgelegt ist, in Anbetracht von Gefahr oder bei

Empfinden negativen Reize, den Kontakt zu einer vertrauten Person sicherzustellen. Bindungsrelevante Verhaltensweisen sind z. B. Schreien, Weinen und Festklammern. Ausgelöst werden diese durch eine Trennung von der Bezugsperson, dem Erleben von bedrohlichen Situationen sowie bei körperlichen Unwohlsein. Ist das Bindungssystem aktiviert, wird jeglicher Drang die Umwelt zu erkunden (Explorationsverhalten) heruntergefahren, bis das Bindungsbedürfnis durch die **sichere Basis** ausreichend beantwortet ist. Das Explorationsverhalten nimmt ab dem 2. Lebensjahr stark zu, wobei sich das Kind immer wieder durch Blicke zwischen der Umwelt und seine Bezugsperson rückversichert (Bowlby 1995 nach Stegmaier 2008).

Die Entwicklung des Bindungssystems

Die Bindungstheorie unterteilt die Bindungsentwicklung in vier Phasen: Vorphase, Bindungsbeginn, Differenzierungsphase und Integrierungsphase (Schmieder, Leitner 2013).



(eigene Darstellung nach Dreyer 2017)

Bindungshierarchie

Ein Kind entwickelt im Laufe seiner Entwicklung eine Stufenfolge der Bezugspersonen. Diese werden nach dem Grad der von ihnen ausgehenden Feinfühligkeit und ihrer generellen Verfügbarkeit angeordnet. Ist bei aktiviertem Bindungssystem z. B. die Mutter für das Kind nicht erreichbar, wird es auf die sekundäre Bezugsperson z. B. den Vater zurückgreifen. Je größer der Angst- oder der Stressauslösende Reiz ist, desto stärker wird das Kind auf die Verfügbarkeit der primären Bezugsperson bestehen (Brisch 2009).

Pädagogische Fachkräfte in der Krippe oder Kindertagesstätte werden, wenn Sie angemessen auf das Bindungsverhalten des Kindes reagieren, als nachgeordnete Bezugspersonen in die Bindungshierarchie eingegliedert (Kirschke & Hörmann 2014).

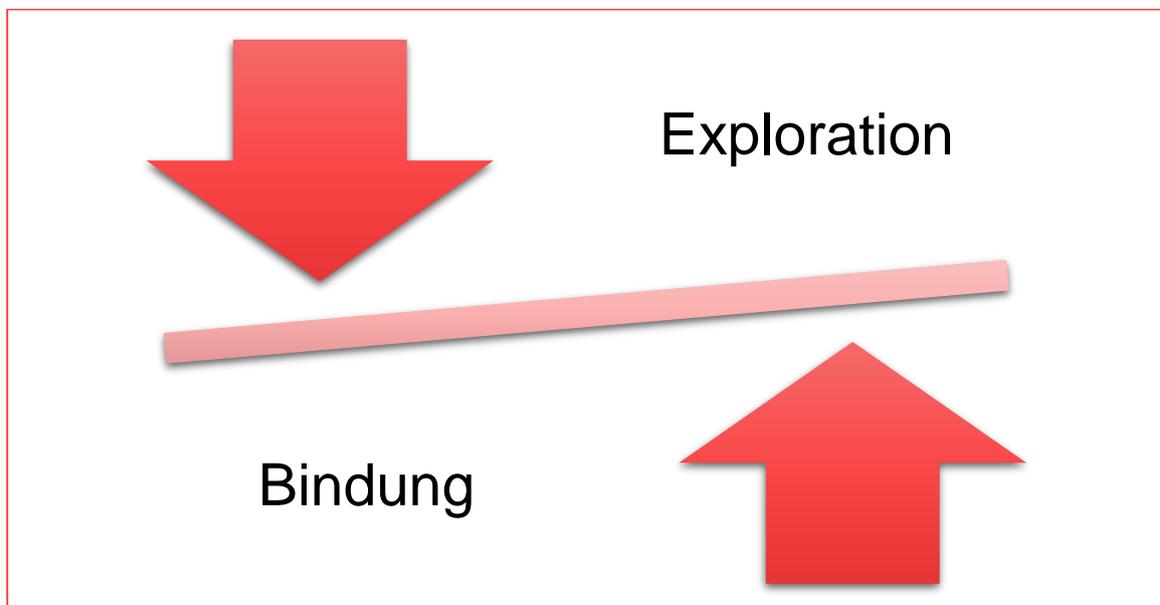
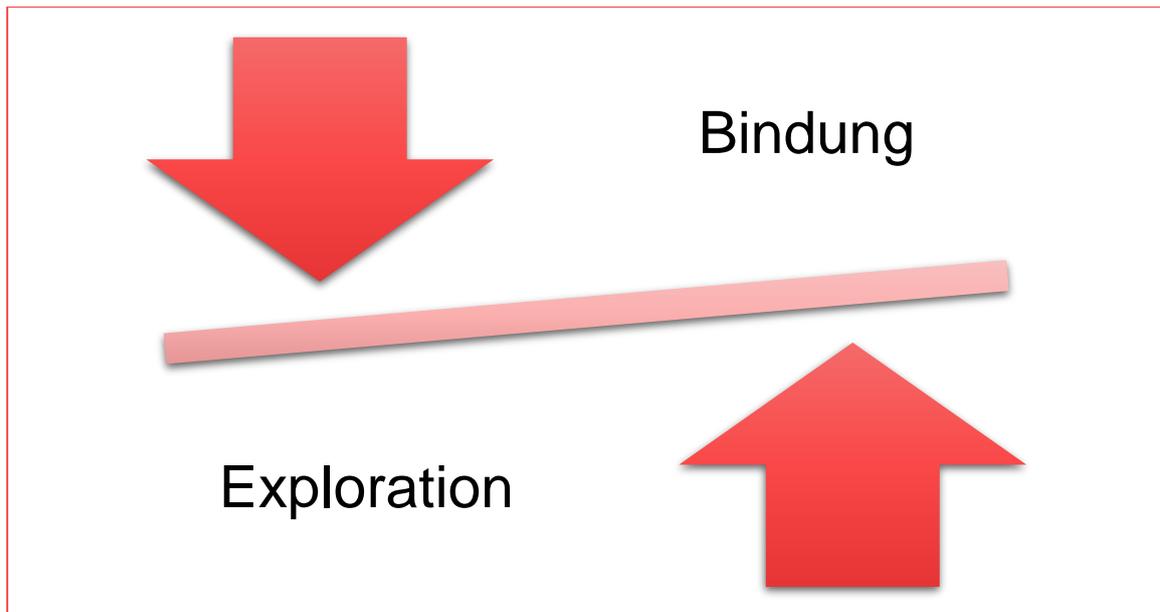
Bindung und Exploration

Wird das Bindungssystem durch negative Gefühle oder Reize aktiviert, sucht das Kind den Kontakt zu (s)einer Bezugsperson. Das geschieht unter Ausschaltung des Explorationsverhaltens (Brisch 2016).

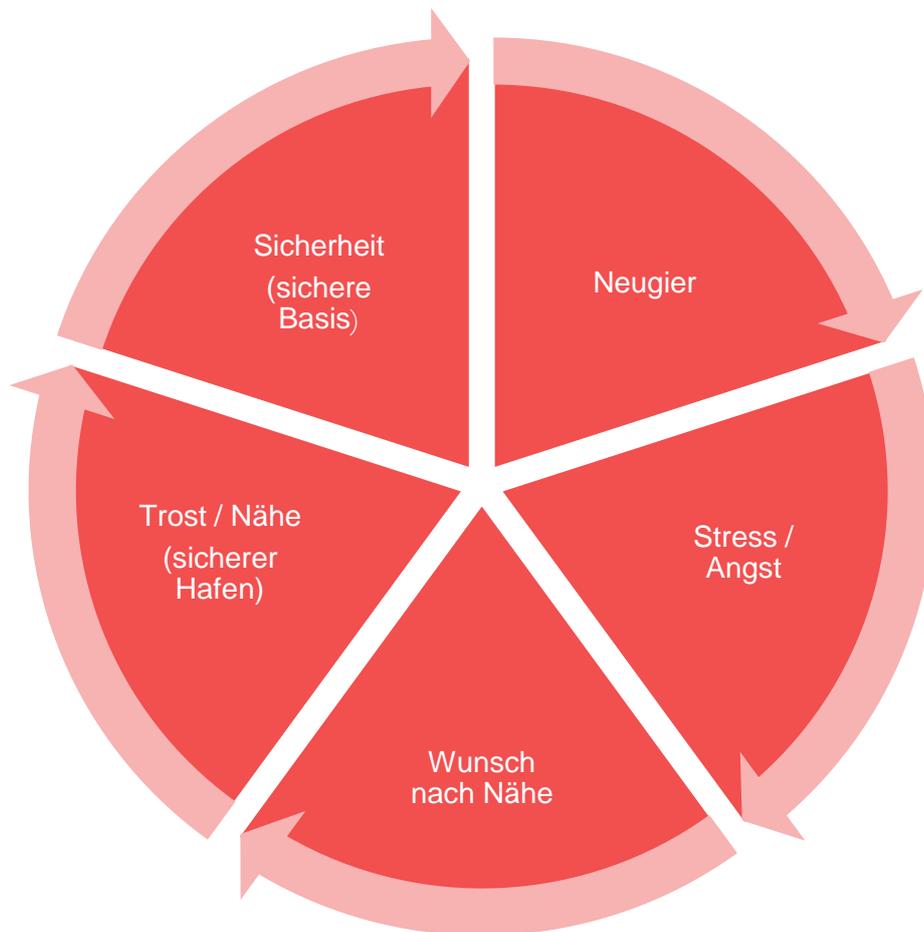
Das Bindungs- und das Explorationssystem befinden sich in Balance zueinander. Sie arbeiten im Wechsel und nicht gleichzeitig (Beckh, Berkic, Mayer 2016).

Wenn das Kind verlässliche Erfahrungen von Schutz und Trost durch die Bezugsperson erfährt, hat das positive Auswirkung auf die weitere Ausformung der Beziehung zu der Bezugsperson (Brisch 2016). Das wiederum führt zu einer nachhaltigen Stärkung des Explorationsverhaltens (Brisch 2009).

Bindungs-Explorations-Balance (Fischer 2010 nach Kirschke & Hörmann 2014)



Der Kreis der Sicherheit



(in Anlehnung an Cooper, Hoffman, Marvin & Powell, 2000

<https://www.circleofsecurityinternational.com/userfiles/Downloadable%20Handouts/circle-of-security-w-formula-german.pdf>, 20.12.2017)

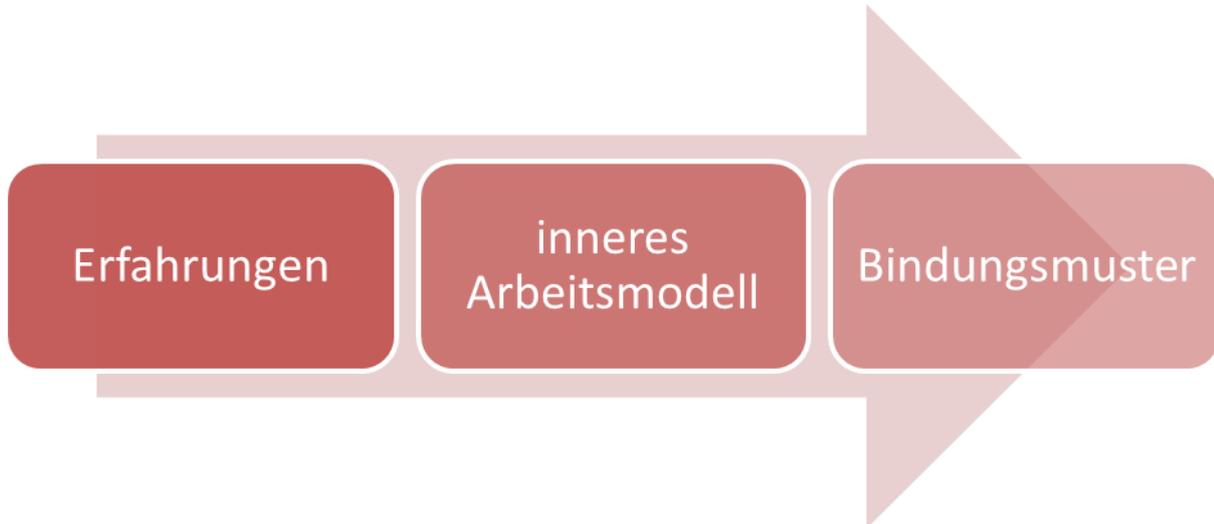
Für eine gute Entwicklung brauchen Kinder:

- Eine **sichere Basis**, von der aus sie explorieren können.
- Einen **sicheren Hafen**, in dem sie Unterstützung und Trost erfahren können.

Grundlegend dafür ist die Gewissheit beim Kind, dass die Bezugsperson **stärker, größer und klüger** ist und es bei Gefahr leiten und beschützen kann (Beckh, Berkic, Mayer 2016).

Das innere Arbeitsmodell

Aus der Summe der Erfahrungen, welche ein Kind in den Interaktionen mit der jeweiligen Bezugspersonen macht, bildet sich das „innere Arbeitsmodell“ heraus (Bowlby 1975 nach Brisch 2015). Dieses hat entscheidenden Einfluss auf die Entstehung des Bindungsmuster (Stegmaier 2008).



(eigene Darstellung nach Brisch 2015)

Die Bindungsmuster

Mit dem von **Mary Ainsworth**, einer Mitarbeiterin von John Bowlby, entwickelten **Fremde-Situation-Test** kann die Qualität der kindlichen Bindung von 12 bis 18 Monaten alten Kindern erhoben werden. Der Test findet in einem Spielzimmer statt, welches sowohl dem Kind als auch der Bezugsperson (i.d.R. die Mutter) unbekannt ist.

Der Test besteht aus acht Episoden zu je drei Minuten (Brisch 2015):

1. Mutter und Kind betreten das Spielzimmer.
2. Das Kind erkundet die bereitgestellten Spielsachen. Die Mutter interagiert nur so wenig wie nötig mit dem Kind.
3. Eine fremde Person tritt ein und nimmt nach zwei Minuten Kontakt mit der Mutter auf. Danach wendet sich die fremde Person dem Kind und seinem Spiel zu.
4. Auf ein Signal hin verläßt die Mutter den Raum und verabschiedet sich dabei nur kurz von ihrem Kind. Die fremde Person versucht das Kind abzulenken und zu beruhigen.
5. Die Mutter kehrt nach drei Minuten zurück und tröstet das Kind. Nachdem sich das Kind beruhigt hat, lässt die Mutter es sich wieder dem Spiel zuwenden. Die fremde Person hat in der Zwischenzeit den Raum verlassen.

6. Drei Minuten später verläßt die Mutter erneut – auf ein Signal hin – den Raum. Da das Bindungssystem des Kindes bereits durch die vorhergegangene Trennung aktiviert ist, reagiert dieses in der Regel noch stärker als zuvor.
7. Die fremde Person kommt nach drei Minuten – oder je nach Heftigkeit der kindlichen Reaktion auch schon früher – hinzu und versucht wieder das Kind abzulenken und zu beruhigen.
8. Die Mutter erscheint nach maximal weiteren drei Minuten und beruhigt das Kind, in dem es dieses auf den Arm nimmt. In den meisten Fällen wenden sich die Kinder danach wieder dem Spiel zu.

Mary Ainsworth klassifizierte drei Arten von Bindungsmustern:

Sicher-gebunden (B)

- Die Kinder explorieren in Beisammensein mit der Bezugsperson selbsttätig und zeigen Interesse an der Umgebung.
- Wenn sie Furcht empfinden oder verärgert werden, suchen die Kinder aktiv Trost und Unterstützung bei der Bezugsperson.
- Werden die Kinder von ihrer Bezugsperson getrennt, zeigen sie deutliches Bindungsverhalten wie z. B. Schreien, Weinen und Suchbewegung.
- Kehrt die Bezugsperson zurück, stellt das Kind aktiv Körperkontakt her. Nach einer kurzen Beruhigung wenden sich sicher-gebundene Kinder wieder dem Spiel zu. Dabei rückversichern sich die Kinder durch wiederholten Blickkontakt.
- Sicher-gebundene Kinder haben aufgrund ihrer bisher gemachten Erfahrungen, großes Vertrauen in die Verlässlichkeit ihrer Bezugsperson (Dreyer 2017).
- Im Erwachsenenalter entspricht dies einem sicher-autonomen Bindungsstil (Stegmaier 2008).

unsicher-vermeidend gebunden (A)

- Die Kinder erkunden selbständig ihre Umwelt und wirken emotional widerstandsfähig.
- Von sich aus suchen die Kinder nur wenig Kontakt zu der Bezugsperson oder grenzen sich aktiv von dieser ab.
- Trennungsschmerz wird nur zurückhaltend oder gar nicht geäußert.
- In einer Begrüßungssituation reagieren die Kinder zurückhaltend oder abweisend auf ihre Bezugsperson.
- Das unsicher-vermeidend gebundene Kind zeigt kein Bindungsverhalten, da es Aufgrund seiner bisher gemachten Erlebnisse keine Hilfe oder Trost von seinen Bezugspersonen erwartet (Dreyer 2017).
- Als Erwachsene äußert sich dieser Bindungsstil in einer hohen Distanz zu Bindungsthemen. Beziehungen werden idealisiert und Widersprüche schwer erkannt (Stegmaier 2008).

unsicher-ambivalent gebunden (C)

- Die Kinder schaffen es kaum sich von der Bezugsperson zu lösen und explorieren nur eingeschränkt.
- Jede unbekannte Situation wird als angstausslösend empfunden und steigert den Wunsch nach körperlichen Kontakt mit der Bezugsperson.
- Wird das Kind von seiner Bezugsperson getrennt, lässt es sich kaum beruhigen.
- Die Reaktion nach der Trennung schwankt paradoxerweise zwischen klammernder Nähe und wütender Ablehnung.
- Kinder, welche unsicher-ambivalent gebunden sind, erleben ihre Bezugsperson als unkalkulierbar in ihrem Verhalten. Dadurch befinden sich die Kinder in einem Zustand des permanent aktivierten Bindungssystems (Dreyer 2017).
- Erwachsene scheinen in früheren Beziehungen gefangen. Sie berichten über diese Beziehungen inkohärent und mit negativer affektiver Besetzung. Dieser Bindungsstil von Erwachsenen wird auch als unsicher-präokkupiert bzw. bindungsverstrickt bezeichnet (Stegmaier 2008).

In den 1980er Jahren wurde die Kategorisierung von Main & Salomon um das **unsicher-desorganisiertes Bindungsmuster (D)** erweitert. Diesem Muster werden Kinder zugeordnet, welche widersprüchliche bzw. nicht-kategorisierbare Verhaltenweisen zeigen (Stegmaier 2008).

Achtung: Eine desorganisierte Bindung ist KEINE pathologische Bindungsstörung!

Dieses Bindungsmuster zeigt sich häufig bei Kindern, welche misshandelt wurden oder deren Bezugspersonen unter eigenen, nicht-aufgearbeiteten Traumatisierungen leiden (Main & Solomon 1990 nach Stegmaier 2008). Beim Erwachsenen zeigt sich eine gedankliche Inkohärenz und Irrationalität bei bestimmten Themen wie Tod oder Trennung, während bei anderen Themen Elemente anderer Arbeitsmodelle gezeigt werden (Stegmaier 2008).

Bindungsmuster bei Erwachsenen

Im Adult Attachment Interview (AAI) von George, Main et al. (1985) beschreiben Erwachsene ihre Beziehung zu Mutter und Vater in der Kindheit durch Adjektive und sollen dies dann durch konkrete Erlebnisse belegen. [Ein][...]aufwändiges Verfahren: 1-2 Std. Interview plus 8 Std. Auswertung durch Experten pro Person. Vorteil: beruht auf Abwehrtheorie. Positive, nicht konkret belegbare Beziehungsbeschreibungen und Widersprüche im Interview werden als Ausdruck unsicherer Bindung interpretiert. Klassifikation: autonom-sicher, unsicher-distanziert, unsicher-verwickelt, unverarbeitet, entspricht Ainsworth-Main-Typen B, A, C, D.

<http://www.uni-kassel.de/fb4/psychologie/personal/lantermann/sozial/bindung.pdf> (02.01.2018)

Leitfaden für Elterngespräche

(entwickelt im Projekt „Bildung durch Bindung“)

Vorbereitung:

- Tauschen Sie ihre Beobachtungen im Kleinteam / in der Dienstbesprechung / / der Leitung aus (nach Bedarf).
- Notieren Sie konkrete Beispiele und Beobachtungen.
- Laden Sie möglichst Mutter und Vater bzw. andere Sorgeberechtigte und Bezugspersonen ein.
- Informieren Sie frühzeitig und verbindlich über den Termin.
- Sprechen und verstehen die Eltern deutsch?
- Wer führt das Gespräch? Die Bezugserzieherin? Alleine? Oder mit einer Kollegin bzw. der Leitung?
- Halten Sie gegebenenfalls Faltblätter und / oder Kontaktdaten für weiterführende Hilfen bereit.
- Bereiten Sie sich darauf vor, wichtige Aspekte des Gespräches schriftlich festzuhalten.

Durchführung:

Bedenken Sie die drei „Monitore“:

1. Sachebene
2. Bedürfnisse – Wünsche – Ängste (!?) der Eltern
3. Eigene Bedürfnisse – Wünsche – Gefühle

Begrüßung, Anlass erläutern:

- Begrüßen Sie die Eltern herzlich, äußern Sie Freude über deren kommen.
- Erklären Sie den konkreten Anlass des Gespräches (Eingewöhnung, Entwicklung oder konkrete Problemlage).
- Erläutern Sie Ihre Ziele z. B.:
 - Den Entwicklungsstand besprechen und Ziele vereinbaren.
 - Probleme ansprechen und gemeinsam nach einer Lösung suchen.

Rückmeldung der Eltern:

- Die Eltern sollen genug Zeit bekommen ihre Sicht zu erläutern und eine Rückmeldung zu geben.

Die nächsten Schritte besprechen und dokumentieren:

- Vereinbaren und verschriftlichen Sie die nächsten Schritte und Ziele für das Kind.
- Klären Sie die Aufgabenverteilung (z. B. Kontaktaufnahme zu externen Beratungsangeboten).
- Vereinbaren Sie bei Bedarf einen weiteren Gesprächstermin.

Abschluss:

- Bedanken Sie sich für das Gespräch und bieten Sie ihre Verfügbarkeit bei weiteren Fragen an.

Nachbereitung:

- Füllen Sie den Begleitbogen aus.
- Geben Sie Rückmeldung an das (Gruppen-)Team und bei Bedarf an die Leitung.
- Kontaktieren Sie die Beratungsstelle, falls Sie die Eltern dorthin verwiesen haben (Schweigepflichtsentbindung vonnöten).

Begleitbogen für Elterngespräche

(entwickelt im Projekt „Bildung durch Bindung“)

Datum:

Uhrzeit:

Name des Kindes:

Alter des Kindes:

Anwesende Elternteile:

Anwesende Fachkräfte:

Wie war die Gesprächsdynamik? Gab es Schwierigkeiten?

Im Nachhinein betrachtet: Was waren hilfreiche Interventionen?

Daran sollten wir im nächsten Gespräch anknüpfen, nachfragen:

(vereinbarte Ziele)

Darauf sollte im nächsten Gespräch geachtet werden:

Sonstiges:

Datum der Nachbereitung

DAS KONZEPT DER FEINFÜHLIGKEIT

Für pädagogische Fachkräfte ist es wesentlich, die Grundlagen der Bindungstheorie zu kennen und daraus Anhaltspunkte für die Ausgestaltung der pädagogischen Praxis abzuleiten. Die Schaffung einer sicheren Basis und eine feinfühlig Interaktion, mit Blick auf die Emotionsregulierung und Explorationsunterstützung, sind der Schlüssel zur Entfaltung kindlicher Selbstbildungspotenziale.

Doch wie lässt sich ein feinfühlig Umgang im pädagogischen Alltag umsetzen und über welches Wissen über die Bedürfnisse und Entwicklung der Kinder sollten die pädagogischen Fachkräfte darüber hinaus verfügen, um diesen und deren Eltern angemessen begegnen zu können?

Das Konzept der Feinfühligkeit

Ein feinfühlig Umgang zwischen Erwachsenen und Kindern ist ein entscheidendes Qualitätskriterium in der frühkindlichen Bildung und Entwicklung. Doch wie lässt sich Feinfühligkeit definieren?

Eine feinfühlig Bezugsperson ist in der Lage, die Gemütsbewegungen des Kindes wahrzunehmen, diese korrekt zu deuten und sie adäquat und zeitnah zu beantworten (z. B. ein weinendes Kind durch Nähe und Zuspruch zu trösten) (Brisch 2009).

Mary Ainsworth, welche den Begriff der Feinfühligkeit im Kontext der Bindungsforschung prägte, formulierte folgende kennzeichnende Denk- und Handlungsweisen für feinfühliges Verhalten (Ainsworth 2003 nach Brisch 2009):

- **Größtmögliche Aufmerksamkeit:**

Jede Aktivität im Hinblick auf die eigenen Bedürfnisse führt zum Nachlassen der auf das Kind gerichteten Aufmerksamkeit.

- **Richtige Deutung der kindlichen Bedürfnisse:**

Eigene Bedürfnisse und ggf. deren Projektion auf das Kind können die Deutung erschweren.

- **Zeitnahe und adäquate Beantwortung der kindlichen Bedürfnisse:**

Die Reaktion muss frühzeitig, den Bedürfnissen gemäß und während einer für das Kind noch angemessenen Zeitspanne erfolgen. Diese Zeitspanne verlängert sich im Laufe der kindlichen Entwicklung.

Feinfühligkeit bedeutet also, dass die Persönlichkeit, die Bedürfnisse und der individuelle Entwicklungsstand des Kindes geachtet werden.

Was prägt den Blick auf das Kind?

Um einen feinfühligem Umgang in die Praxis zu implementieren, ist es wichtig, dass die pädagogischen Fachkräfte ihre eigenen Handlungsweisen den Kindern gegenüber reflektieren und wenn nötig abändern.

Dazu sollte man sich bewusst zu machen, wodurch das eigene Verhalten geprägt ist (Beckh, Berkic, Mayer 2016).

Die eigenen Kindheitserfahrungen („das innere Arbeitsmodell“) spielen hierbei eine große Rolle, aber auch das eigene Wissen (Intuitives Wissen und Wissen aus der Literatur, Internet oder aus der Ausbildung), sowie Ratschläge von Familie und Freunden.

Videogestütztes Feinfühligkeitstraining

Auf Video aufgezeichnete Analysesequenzen können dabei helfen, die Sensibilität der verschiedenen Bezugspersonen für die Bedürfnisse der Kinder und deren Auslegung zu verbessern.

- Zur Analyse der **elterlichen Feinfühligkeit** (und des Bindungsmusters von Eltern und Kindern) während der Eingewöhnungszeit bieten sich das Aufzeichnen von Bring-, Trennungs- und Abholsituationen an.
- Um die **Feinfühligkeit der pädagogischen Fachkräfte** zu analysieren, können Sequenzen aus verschiedenen Alltagssituationen der Tageseinrichtung verwendet werden. Besonders geeignet dafür sind Pflege- (Anziehen, Essen oder Wickeln) und Spielsequenzen (Schieche 2017).

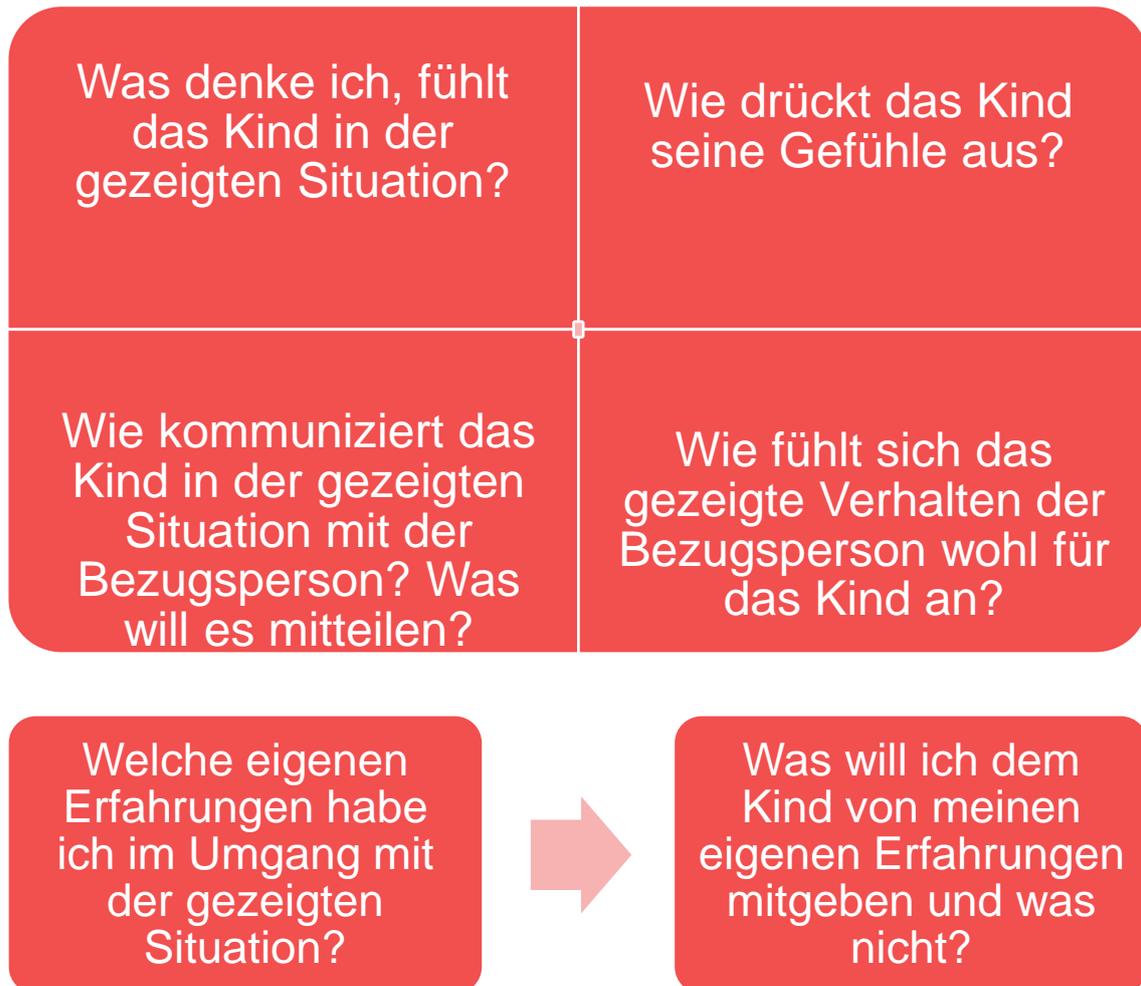
Wichtige Leitfragen für die Reflexion der eigenen Interaktionsqualität auf Grundlage gefilmter Interaktionssequenzen können sein:

- Was denke ich, fühlt das Kind in der Situation?
- Wie drückt das Kind seine Gefühle aus?
- Wie kommuniziert das Kind in der jeweiligen Situation mit mir? Was will es mitteilen?
- Wie fühlt sich mein Verhalten wohl für das Kind an?
- Was will ich dem Kind von mir mitgeben und was nicht?

Perfekte Beziehungen? Gibt es nicht!

Es ist unmöglich, die kindlichen Bedürfnisse immer perfekt zu beantworten. Das ist auch nicht das Ziel der Förderung von feinfühligem Umgang. Es geht vielmehr darum, eine wohlwollende Perspektive gegenüber den Kindern einzunehmen und sich selbst gegenüber einer entsprechenden Grundhaltung zu erarbeiten.

Mögliche Fragen zur Reflexion und Förderung der Feinfühligkeit



(Eigene Darstellungen nach Schieche 2017)

Tipps für die Videodokumentation

Stabilität

- Kamera so ruhig wie möglich halten.
- Arme nah am Körper halten oder die Ellenbogen in den Bauch drücken und die Kamera mit beiden Händen festhalten.
- Noch besser: Arme abstützen.

Bewährte Einstellungsgrößen

- Halbtotale (Kopf bis Fuß - für Personengruppen).
- Halbnah (Kopf bis Hüfte - entspricht der natürlichen Sehsituation).
- Nah (Kopf bis unter die Brust - Mimik und Gestik sind gut zu erkennen).

Kamerabewegung

- Langsam Schwenken.
- Nicht mehr als 45 Grad.
- Kein Zoom! Wenn man näher an die Person heranmöchte, sollte man sich auf diese zubewegen.

Bildaufbau

- Objekt nicht genau in der Mitte platzieren; besser: 2/3 vom Bild einnehmen (goldener Schnitt).
- Wenig Headroom (Platz zwischen Kopf und Zimmerdecke).

Perspektive

- Auf Augenhöhe filmen, wenn nötig hinknien.

Licht

- Gegenlicht vermeiden! Sonne bzw. Fenster immer im Rücken haben.

(für das Projekt „Bildung durch Bindung“ zusammengestellt vom jfc Medienzentrum e.V., Köln)

Selbsteinschätzung Feinfühligkeit

	trifft voll zu	trifft überwiegend zu	trifft weniger zu	trifft nicht zu
Kommunikation:				
In der Bring-/und Abholsituation begrüße und verabschiede ich das Kind persönlich.				
Ich nehme eine zugewandte Körperhaltung ein und halte den Augenkontakt.				
Ich nenne das Kind bei seinem Namen.				
Ich achte auf eine kindgerechte Ansprache.				
Ruhezeit / Anziehen / Pflege:				
Ich akzeptiere das individuelle Schlafbedürfnis des Kindes.				
Ich schaffe eine angenehme Atmosphäre im Schlafraum.				
Ich beachte und / oder entwickle Rituale zum Einschlafen.				
Ich respektiere das kindliche Bedürfnis nach Nähe und Distanz.				
Ich nehme mir Zeit für das Kind.				
Ich lasse das Kind in seinem Tempo wachwerden.				
Ich kündige meine Handlungen an.				
Ich benenne meine Handlungen.				
Ich nutze die Pflegesituation, um in der Eingewöhnung die Beziehung zum Kind aufzubauen.				
Ich schaffe eine ruhige und ungestörte Wickel-Atmosphäre.				
Mahlzeiten:				
Ich beachte das Hunger-/Sättigungsgefühl der Kinder.				
Ich sitze bei den Kindern am Tisch.				
Ich schaffe eine entspannte Essenssituation.				
Spiel und Bildungsarbeit:				
Ich beobachte die kindlichen Handlungen und leite daraus meine Angebote ab.				

Ich gestalte die Räume so, dass sie vielfältige Erfahrungsmöglichkeiten bieten.				
Ich spiele nach Aufforderung durch das Kind mit.				
Ich ermögliche altersgerechte Materialerfahrungen.				
Ich orientiere mich bei der Entwicklung von Themen an den Interessen der Kinder.				
Ich passe mich dem Entwicklungstempo der Kinder an.				
Ko-Regulation:				
Ich reagiere sensitiv auf die Signale des Kindes und vermittele ihnen das Gefühl von Selbstwirksamkeit.				
Ich reagiere prompt auf die Signale des Kindes.				
Ich achte auf die Körpersprache des Kindes, diese dient mir als Hinweis auf dessen Befindlichkeit.				
Ich achte auf das kindliche Bedürfnis nach Nähe oder Distanz.				
Ich benenne die Emotionen des Kindes.				
Ich modelliere gezielt meine Stimme.				
Ich Sorge für einen strukturierten Tagesablauf.				

(Angelehnt an „Sternstunden“ durch den Tag - Der FABIDO Leitfadens;
https://www.dortmund.de/media/p/fabido_2/dl_fabido/FABIDO_Sternstunden.pdf, 02.12.2017)

DIE EINGEWÖHNUNG

Ein gelingendes Zusammenspiel von Bindung und Bildung benötigt eine Umgebung in der die Kinder eine stabile Beziehung zu den pädagogischen Fachkräften aufbauen und erleben können (Becker-Stoll 2009).

Während der Eingewöhnung baut die pädagogische Fachkraft über feinfühlig Interaktion eine Bindungsbeziehung zu dem Kind auf und wird so zu einer weiteren Bezugsperson (ebd).

Der Übergang von der häuslichen zur institutionellen Betreuung verlangt von jedem Kind eine nicht zu unterschätzende Anpassungsleistung ab. Eine gemächliche, reflektierte und empathisch gestaltete Eingewöhnungsphase hilft dem Kind dabei, den Übergang zu bewältigen (Braukhane & Knobloch 2011).

Die Eingewöhnung ist beendet, wenn sich das Kind von (s)einer neuen Bezugsperson trösten lässt und augenscheinlich freiwillig sowie gerne die Einrichtung besucht (ebd).

Die Aufnahme in eine Tageseinrichtung hat über die unmittelbaren Erfahrungen des Kindes hinaus Auswirkungen auf die gesamte Familie. Deshalb sollte sich während der Eingewöhnungsphase die Aufmerksamkeit der pädagogischen Fachkräfte auch auf die Bedürfnisse und Kompetenzen der Eltern richten (Winner 2015).

Unter Bezugnahme auf das im Projekt „Bildung durch Bindung“ vermittelte Wissen über die Bindungstheorie und den feinfühlig Beziehungsaufbau wurde das landläufig angewandte Berliner-Eingewöhnungsmodell (entwickelt vom Institut für angewandte Sozialisationsforschung / Frühe Kindheit e. V.) um Elemente des Münchner Modells (entwickelt von Kuno Beller) ergänzt und im **Steinberg-Modell** zusammengeführt.

Das Steinberg-Modell

- Bereits Monate vor der Aufnahme des Kindes wird, im Rahmen der **Informationsphase**, ein Kennlernnachmittag veranstaltet. Hierbei wird u. a. detailliert das Eingewöhnungsmodell besprochen.
- In der anschließenden **Kennenlernphase** besucht das Kind, in Begleitung des eingewöhnenden Elternteils, wöchentlich die Gruppe für jeweils eine Stunde. Alternativ ist auch ein Besuch an jeweils einem ganzen Vor- und Nachmittag möglich. Die Besuche dienen dem Kind und dem Elternteil zum Kennenlernen der Tageseinrichtung und ihrer Struktur, der pädagogischen Fachkräfte und der Gruppe. Vonseiten der pädagogischen Fachkräfte wird sich ein Blick über die Vorlieben und die Abneigungen des Kindes verschafft, besonders im Hinblick darauf wie dem Kind die Trennung erleichtert werden kann. In einem Interview werden die Eltern über ihr Kind, ihre eigenen Hoffnungen und Befürchtungen, welche mit dem neuen Lebensabschnitt verbunden sind und auch über eigene bindungsrelevante Erfahrungen befragt.

- Zu Beginn des Kindergartenjahres wird die **Grundphase** eingeleitet. Der Beginn dieser Phase wird individuell zwischen dem eingewöhnenden Elternteil und der zuständigen pädagogischen Fachkraft abgesprochen. Der Elternteil begleitet das Kind und beobachtet es vom Rand der Gruppe aus. Dem Kind muss signalisiert werden, dass der Elternteil als „sicherer Hafen“ zur Verfügung stehen. Gleichzeitig soll sich der Elternteil passiv verhalten und das Kind nicht drängen. Wendet sich das Kind schon nach kurzer Zeit der neuen Umgebung zu, brauchen der eingewöhnende Elternteil die Zusicherung, dass ihre Anwesenheit nach wie vor wichtig ist. Trennungsängste können beim Kind auch verspätet auftreten und sich in Trauer und / oder stark verminderter Aktivität ausdrücken. Der erste Trennungsversuch (frühestens nach dem sechsten Tag - kein Montag) soll die maximale Dauer von 30 Minuten nicht überschreiten. Wenn sich das Kind beruhigen lässt und auf die Situation in der Gruppe einlassen kann, wird die Trennungszeit in den darauffolgenden Tagen ausgedehnt. Die ersten Trennungs- und Rückkehrsequenzen werden von einer pädagogischen Fachkraft gefilmt. Die Aufnahmen helfen bei der Analyse des kindlichen Bindungsmusters.
- Während der **Stabilisierungsphase** wird, unter Beobachtung der Reaktionen des Kindes, der Zeitraum in dem das Kind alleine mit der pädagogischen Fachkraft bleibt immer weiter ausgedehnt. In Gesprächen mit dem Elternteil wird der Prozess erläutert und weiteres Vertrauen aufgebaut. Die Pflege des Kindes (Füttern, wickeln etc.) wird erst einmal noch von diesem übernommen. Die pädagogische Fachkraft beobachtet wie der Elternteil und das Kind darin miteinander agieren. Idealerweise übernimmt die pädagogische Fachkraft parallel dazu die Pflege eines anderen Kindes. So kann das sich das einzugewöhnende Kind mit der Situation vertraut machen und das Vertrauen in die pädagogische Fachkraft gestärkt werden.
- In der **Schlussphase** hält sich der eingewöhnende Elternteil nicht mehr in der Einrichtung auf, ist aber jederzeit erreichbar. Als abgeschlossen gilt die Eingewöhnung dann, wenn das Kind die pädagogische Fachkraft als „sichere Basis“ und „sicheren Hafen“ akzeptiert hat und sich von ihr trösten lässt. Dabei ist zu beachten, dass das Kind durchaus zu mehreren Personen eine sichere Bindung aufbauen kann.

Übergangsobjekte und / oder beispielsweise Familienfotos, die sinnbildlich für die Sicherheit durch die Eltern stehen, können dem Kind helfen die inneren guten Elternbilder trotz räumlicher und zeitlicher Trennung zu erhalten (Leichsenring 2014).

Um eine zuverlässige Atmosphäre zu gewährleisten, nehmen die pädagogischen Fachkräfte während der Eingewöhnungszeit keinen Urlaub. Die Bezugsperson muss während der Eingewöhnungszeit jeden Morgen für das Kind da sein und es empfangen. Das pädagogische Team unterstützte sich als soziales Netz während der Eingewöhnung gegenseitig. In regelmäßigen Besprechungen wird eine kollegiale Beratung durchgeführt. Die neuen Eltern bekommen die Möglichkeit, sich mit den sog. Bindungspaten auszutauschen. Die Bindungspaten sind Eltern, welche die Erfahrung der Eingewöhnung bereits gemacht haben und während der Eingewöhnungszeit im Eltern-Café o. Ä. als Ansprechpartner zur Verfügung stehen.

Leitfaden für das Eingewöhnungsgespräch

(entstanden im Projekt „Bildung durch Bindung“)

Gesprächspartner/in:

Aufnahmedatum:

Name des Kindes:

Geburtsdatum:

Wie rufen Sie Ihr Kind?

Wie sollen wir es nennen?

Welche Beziehungen und Kontakte hat Ihr Kind zu anderen Kindern?

Welche Bezugspersonen hat Ihr Kind?

Wurde Ihr Kind bisher von anderen Personen betreut?

Wer stand für SIE für Schutz und Sicherheit?

Wann waren SIE zum ersten Mal von IHREN Eltern getrennt?

Gab es ausschlaggebende Erfahrungen (positive oder negative) in ihrer eigenen Kindheit, von denen Sie berichten möchten?

Was verstehen Sie unter unserem Schwerpunkt Bildung durch Bindung? Welche Fragen haben Sie dazu?

Welche Rituale gibt es zu Hause, die für ihr Kind wichtig sind?

Mit welchen Gefühlen reagieren sie auf den Gedanken sich von Ihrem Kind zu trennen?

Gab es bisher Trennungen vom Kind? Wenn ja, wie sind diese verlaufen?

Wer wird das Kind während der Eingewöhnung begleiten?

Womit spielt Ihr Kind gerne?

Was mag Ihr Kind nicht? Wovor hat es Angst?

Wie trösten Sie Ihr Kind?

Ernährung

Gibt es Nahrungsmittelunverträglichkeiten / Allergien?

Was mag Ihr Kind und was nicht?

Isst und trinkt Ihr Kind selbständig oder mit Hilfe?

Bekommt Ihr Kind die Flasche trotz selbstständigem Essverhalten?

Schlafen

Woran erkennen Sie, dass Ihr Kind müde ist?

Schläft Ihr Kind während des Tages?

Wie schläft Ihr Kind gewöhnlich ein?

Was nimmt es zum Schlafengehen mit?

Pflege

Wird Ihr Kind gewickelt? Meldet es sich, wenn die Windel voll ist?

Benötigt Ihr Kind bestimmte Pflegeprodukte?

Wie äußert es sich, wenn es zur Toilette muss?

Reagiert Ihr Kind auf bestimmte Pflegeprodukte allergisch?

Haben Sie noch Fragen oder Anmerkungen?

Danke für das Gespräch!

Pädagogische Fachkraft

Sorgeberechtigte

Reflexion der Eingewöhnung

(entstanden im Projekt „Bildung durch Bindung“)

Name des Kindes:

Geburtsdatum des Kindes:

Protokolliert von:

Wie zufrieden waren Sie mit dem Schnupperangebot und dem Gespräch vor der Eingewöhnung?

Sind Fragen offengeblieben, z. B. zur Konzeption oder zum Tagesablauf?

Wie haben Sie die Eingewöhnung erlebt? Hatten Sie Ängste, Befürchtungen? Was war gut? Was hätte anders laufen können?

Wie erlebten Sie Ihr Kind in der Bring- und Abholsituation? Wie zu Hause? Hat sich Ihr Kind verändert?

Was glauben Sie, wie ging es Ihrem Kind in der Eingewöhnungszeit? Woran erkennen Sie das?

Finden Sie den Austausch mit den pädagogischen Fachkräften ausreichend? Fehlt Ihnen was?

Was wünschen Sie sich von uns für den weiteren Besuch Ihres Kindes in unserer Einrichtung?

Danke für das Gespräch!

Pädagogische Fachkraft

Sorgeberechtigte

VERWENDETE LITERATUR

Becker-Stoll (2009): Von der Eltern-Kind-Bindung zur Erzieherin-Kind-Beziehung. In Brisch & Hellbrügge (Hrsg.), Wege zu sicheren Bindungen in Familie und Gesellschaft (S. 152-169). Stuttgart: Klett-Cotta

Beckh, Berkic, Mayer (2016): Broschüre Feinfühligkeit von Eltern und ErzieherInnen - Beziehungen mit Kindern im Alter von 3 bis 6 Jahren gestalten. BKK Landesverband Bayern & Staatsinstitut für Frühpädagogik, München
https://www.ifp.bayern.de/imperia/md/content/stmas/ifp/ifp_bkk_broschuere_feinf_hligkeit_von_eltern_und_erzieherinnen.pdf (21.12.2017)

Brauckhane & Knobloch (2011): Das Berliner Eingewöhnungsmodell – Theoretische Grundlagen und praktische Umsetzung.
https://www.kita-fachtexte.de/uploads/media/KiTaFT_Braukhane_Knobloch_2011.pdf (02.01.2018)

Brisch (2009): Bindungsstörungen: Von der Bindungstheorie zur Therapie. Stuttgart: Klett-Cotta

Brisch (2016): SAFE – Sichere Ausbildung für Eltern. Broschüre SAFE (inkl. Evaluationsstudie)
https://www.safe-programm.de/files/broschuere_safe_programm_forschungsergebnisse.pdf (19.12.2017)

Dreyer (2017): Phasen der Bindungsentwicklung. TPS spezial 2 Bindung und Feinfühligkeit, TPS Nr. 8/17, S.23

Dreyer (2017): Bindungsqualitäten. TPS spezial 2 Bindung und Feinfühligkeit, TPS Nr. 8/17, S.25

Grossmann, Grossmann (2001): Die Bedeutung der ersten Lebensjahre für die Persönlichkeitsentwicklung Ergebnisse der Bindungsforschung.
<http://liga-kind.de/fk-401-grossmann/> (11.12.2017)

Kirschke / Hörmann (2014): Grundlagen der Bindungstheorie.
http://www.kita-fachtexte.de/uploads/media/KiTaFT_kirschke_hoermann_2014.pdf (11.12.2017)

Leichsenring (2014): Eine gute Kita aus der Sicht eines Kleinkindes.
https://www.kita-fachtexte.de/uploads/media/KiTaFT_Leichsenring_2014.pdf (04.12.2017)

Schieche (2017): Skala der Geborgenheit. Warum Elternliebe wichtig ist – und wie wir die Feinfühligkeit von Müttern und Vätern in der Kita fördern können. TPS spezial 2 Bindung und Feinfühligkeit, TPS Nr. 8/17, S.36

Schmieder, Leitner (2013): Frühe Hilfen im Land Brandenburg. Der präventive Auftrag in den Frühen Hilfen aus Sicht bindungstheoretischer Erkenntnisse.

<http://fruehe-hilfen->

brandenburg.de/cms/upload/Publikationen/Fachartikel/Artikel_Bindung.pdf

(27.12.2107)

Stegmaier (2008): Grundlagen der Bindungstheorie.

<http://www.kindergartenpaedagogik.de/1722.html> (17.11.2017)

Winner (2015): Das Münchener Eingewöhnungsmodell – Theorie und Praxis der Gestaltung des Übergangs von der Familie in die Kindertagesstätten.

https://www.kita-fachtexte.de/uploads/media/KiTaFT_winner_2015.pdf

(02.01.2018)

WEITERFÜHRENDES LITERATUR-, MEDIEN- UND LINKVERZEICHNIS

Bindungstheorie

Attachment Theory and its Effects on Adult Relationships (Bindungstheorie und ihre Auswirkungen auf die Beziehungsfähigkeit der Erwachsenen)

https://www.youtube.com/watch?v=uSAPfiSw_Ic

Bindung in der kindlichen Entwicklung (Karin Grossmann)

<https://www.youtube.com/watch?v=eJNjW2UBI2Y>

Food or Security? Harlow's study on monkeys' attachment (Nahrung oder Sicherheit? Harlows Studien über die Bindung bei Affen):

<https://www.youtube.com/watch?v=hsA5Sec6dAI>

Brisch (2009): Psychologie: Frühe Bindung, spätes Leid.

http://www.safeprogramm.de/files/faz_fruehe_bindung_fruehes_leid_khbrisch2009.pdf

Brisch (o.J.): Eine sichere Bindung – Warum sie für die gesunde Kindesentwicklung so wichtig ist.

<http://www.spielundzukunft.de/kinderzeit/bindung-und-beziehung/2638-eine-sichere-bindung-warum-sie-fuer-die-gesunde-kindesentwicklung-so-wichtig-ist>

Kirschke / Hörmann (2014): Grundlagen der Bindungstheorie

http://www.kita-fachtexte.de/uploads/media/KiTaFT_kirschke_hoermann_2014.pdf

Grossmann, Grossmann (2001): Die Bedeutung der ersten Lebensjahre für die Persönlichkeitsentwicklung Ergebnisse der Bindungsforschung.

<http://liga-kind.de/fk-401-grossmann/>

Herbst (2009): Phasen der Bindungsentwicklung.

<http://www.sicherebindung.at/bindungsentwicklung.htm>

Köhler-Saretzki, Merten (2017): Wo ist Wilma? Ein Bilderbuch über Bindungsmuster. Köln: Balance Buch und Medien Verlag

Herbst (2012): Bindung und Bildung. In: Psychologie in Österreich 05/2012

http://www.sicherebindung.at/download/PIOe_05_12_Herbst.pdf.pdf

Stangl (2017): Die frühkindliche Bindung an die Bezugsperson

<http://arbeitsblaetter.stangl-taller.at/ERZIEHUNG/Bindung.shtml>

Stegmaier (2008): Grundlagen der Bindungstheorie.

<http://www.kindergartenpaedagogik.de/1722.html>

Renz-Polster (o.J.): Mehr als Urvertrauen – Was Bindung ist und wie sie das Leben prägt.

<http://www.spielundzukunft.de/kinderzeit/bindung-und-beziehung/1713-herbert-renz-polster-mehr-als-urvertrauen-was-bindung-ist-und-wie-sie-das-leben-praegt>

Bindungsförderliche Ansätze in der pädagogischen Arbeit

Bensel (2016): Das kompetente Baby. Zeitgemäße Betreuung der Jüngsten. In: Kleinstkinder 04/2016

Dieter, Walter, Brisch (2005): Sprache und Bindungsentwicklung im frühen Kindesalter. In: INTERDISZIPLINÄR 03/2005

http://www.khbrisch.de/files/sprache_u_bindungsentw..pdf

Krenz (2014): Bindung als Voraussetzung für Bildung

<http://www.fruehe-bildung.online/artikel.php?id=1254>

Link (2015): Regulationshilfen im Krippenalltag – wie pädagogische Fachkräfte Kleinstkinder in ihrer Regulationsfähigkeit unterstützen können.

http://www.kita-fachtexte.de/uploads/media/KiTaFT_Link_Regulationshilfen_2015.pdf

Ostermeyer (2006): Bildung und Lernen braucht Beziehungen - für eine positive Entwicklung

<http://www.kindergartenpaedagogik.de/1494.html>

Gurk (2016): Der Einsatz von Skalen als Instrumente zur Einschätzung der pädagogischen Fachkräfte. In: KOMPAKT 02/2016 (S.28-29)

https://www.katholische-kindergaerten.de/sites/default/files/fachportal/publikationen/2016-12-12_kompakt_2-2016_final_web.pdf

Heller (2009): Entwicklungseinflüsse durch frühkindliche Bindung – Interventionsmöglichkeiten in der Kindertagesstätte und im Heim. Diplomarbeit. Norderstedt: GRIN

Schleifer (2016): Lernen und Bindung im Kindesalter
http://www.kita-fachtexte.de/uploads/media/KiTaFT_Schleiffer_Lernenund_Bindung_2016.pdf

Solter (2013): Spielen schafft Nähe – Nähe löst Konflikte. Spielideen für eine gute Bindung. München: Kösel

Strohband (2009): Bindungsgeleitetes Vorgehen in Kindertageseinrichtungen. In: Henri Julius, Barbara Gasteiger-Klicpera & Rüdiger Kißgen (Hrsg.): Bindung im Kindesalter. Diagnostik und Interventionen. Göttingen: Hogrefe

Weltzien (2016): Die Jüngsten ins Leben begleiten. Worauf es bei der Gestaltung von Interaktion und Beziehung ankommt. In: kindergarten heute 11-12/2016

Wree (2013): Frühkindliche Bindung und Interaktionsqualitäten in Krippen und Kindertagesstätten – Eine exemplarische Videoanalyse von Pflegesituationen. In: Den Kita-Alltag professionell gestalten. Frühkindliche Bindung, Menschenrechtsbildung im Kindergarten, generationenübergreifende Prägung. Kronach: Carl-Link

Bindung im interkulturellen Kontext

Dintsioudi (2016): Eingewöhnung in Kita und Krippe kultursensitiv gestalten, In: KiTa NRW 10/2016

<https://www.nifbe.de/component/themensammlung?view=item&id=643:eingewoehnung-in-kita-und-krippe-kultursensitiv-gestalten&catid=42>

Otto / Keller (o.J.): Bindung und Kultur. nifbe-Themenheft Nr. 1

https://www.nifbe.de/images/nifbe/Infoservice/Downloads/Themenhefte/Bindung_und_Kultur_online.pdf

Herbst (2012): Bindung und Bildung (S. 442). In: Psychologie in Österreich 05/2012

http://www.sicherebindung.at/download/PIOe_05_12_Herbst.pdf.pdf

DVD

„Fremde Situation“ nach Mary Ainsworth. Produziert von K.H. Brisch

<http://www.khbrisch.de/163-0-DVD+Bestell-Anfrage.html>

Bindungstheorie und Bindungsforschung, Netzwerk Medien der Universität zu Köln und Rüdiger Kißgen

http://hf.uni-koeln.de/data/main/File/NetzwerkMedien/Filmproduktion/Bestellformular_2016.pdf

Mit Bilderbuch und Touchscreen. Junge Kinder und Medien. Ein Film von Anja Hansmann und Susanne Richter.

http://www.fruehe-kindheit-online.de/product_info.php?info=p292_dvd-mit-bilderbuch-und-touchscreen.html

Eingewöhnung

Beller (2002): Eingewöhnung in die Krippe. In: frühe Kindheit 02/2002

<http://liga-kind.de/fk-202-beller/>

Bauer / Klamer / Veit (2008): So gelingt der Start in die Kita. Bindungsorientierte Eingewöhnung

<https://www.kindergartenpaedagogik.de/1985.pdf>

Cantzler (2012): Die Dokumentation des Eingewöhnungsprozess

http://www.kita-fachtexte.de/uploads/media/KiTaFT_Cantzler_III_2012_01.pdf

Dintsioudi (2016): Eingewöhnung in Kita und Krippe kultursensitiv gestalten, In: KiTa NRW 10/2016

<https://www.nifbe.de/component/themensammlung?view=item&id=643:eingewoehnung-in-kita-und-krippe-kultursensitiv-gestalten&catid=42>

Dreyer (2015): Der Übergang des Kindes in frühe Tagesbetreuung. In: frühe Kindheit 02/2015

Fürstaller, Funder, Datler (2011): Wenn Tränen versiegen, doch Kummer bleibt. Über Kriterien gelungener Eingewöhnung in die Kinderkrippe. In: frühe Kindheit 01/2011

<http://liga-kind.de/fk-111-datler/>

Gurk (2015): Für ein Schiff ohne Hafen ist kein Wind der richtige. Bindung durch Bildung – ein Projektbericht aus der Caritas Tageseinrichtung für Kinder am Steinberg. In: KOMPAKT 02/2015 (S.31-32)

<https://www.katholische-kindergaerten.de/sites/default/files/fachportal/publikationen/kompakt.pdf>

Herbst (2009): Frühe Fremdbetreuung: Übergänge in Betreuungseinrichtungen

<http://www.sicherebindung.at/uebergaenge.html>

Karl Heinz Brisch

SAFE Sichere Ausbildung für Eltern, Klett-Kotta, Stuttgart 2014

Eine Auswahl an weiteren Büchern von Karl Heinz Brisch:

Karl Heinz Brisch, Schwangerschaft und Geburt, Klett-Kotta, Stuttgart 2013

Karl Heinz Brisch, Säuglings- und Kleinkindalter, Klett-Kotta, Stuttgart 2014

Karl Heinz Brisch, Kindergartenalter, Klett-Cotta, Stuttgart 2015

<http://www.khbrisch.de/14-0-Buecher+Deutsch.html>

„Krippendiskussion“ und Strukturqualität in der Kindertagesbetreuung

„Krippe im ersten Lebensjahr? – Nein“ Interview mit Fabienne Becker-Stoll. In:
<http://www.faz.net/aktuell/gesellschaft/familie/forscherin-becker-stoll-ueber-kitas-und-betreuung-13078500.html>

Gesellschaft für Seelische Gesundheit in der frühen Kindheit (2011) Positionspapier: Ein Platz allein genügt nicht - Beste Qualität für Kleinkinder in Familie und Krippe!
[http://www.gaimh.org/files/downloads/7ad1d033b36d8089f5b02f4b0a2b5905/WienerResultionderGAIMH_17_2_2011%20\(2\)-1.pdf](http://www.gaimh.org/files/downloads/7ad1d033b36d8089f5b02f4b0a2b5905/WienerResultionderGAIMH_17_2_2011%20(2)-1.pdf)

Renz-Poster (2013): Stressmessung bringt uns nicht weiter. In: TPS: leben, lernen und arbeiten in der Kita 03/2013
http://kinder-verstehen.de/images/TPS_Krippen_Interview%20Renz-Poster.pdf

Scheerer (2015): Risiken der Krippenbetreuung aus tiefenpsychologischer Sicht. In: frühe Kindheit 02/2015

Videoanalyse

Bohnsack (2011): Qualitative Bild- und Videointerpretation: Die dokumentarische Methode. Opladen: Budrich